

Die geheimnisvolle Suppe

Am Freitag, dem 05. Juni des Jahres 1784 herrschten in München fast schon sommerlich heiße Temperaturen. Ein eleganter Einspanner kam in der luxuriösen Schwabinger Straße vor einer palastähnlichen Villa zu stehen. Der einzige Insasse musste eine bedeutende Person sein; zumindest ließ das ein Blick auf seine Kleidung schließen. Der edel gekleidete Fahrer war der 32 jährige Benjamin Thompson, der erst kürzlich von George III von England zum Ritter geschlagen worden war. Gerade hatte er den Amtseid als Oberst der kurfürstlich-bayrischen Armee abgelegt, und er fühlte sich großartig. Mit einem verschmitzten Lächeln trat er in den Eingang seiner Villa und dachte: „Diese Bayern haben noch gar keine Ahnung, was ich alles für sie vorgesehen habe! Wenn ich die geplante Militärreform abschließe, wird man die bayrische Armee nicht mehr wiedererkennen.“ Der Kurfürst von Bayern, Karl-Theodor, hatte ihn vor nicht allzu langer Zeit als Oberst eines Kavallerieregiments in Dienst genommen. Tatsächlich war er aber als Berater zur Beseitigung von Missständen nach Bayern geholt worden. Der vergleichsweise niedrige Rang war lediglich eine Tarnung, und der Kurfürst hatte ihm geraten, sich erst mit den Gegebenheiten vertraut zu machen und Deutsch und Französisch zu lernen, bevor er zur Tat schritt.

Sir Benjamin nahm seine Pflichten sehr ernst, war er doch ein vom Ehrgeiz zerfressener Mann. In den nächsten vier Jahren beobachtete er, stellte Hypothesen auf, sammelte Daten und führte Messungen und Experimente durch. Dies alles, um eine Verbesserung der unhaltbaren Zustände in der bayerischen Gesellschaft zu erreichen. Für Sir Benjamin waren es glückliche Jahre, wie er in einem Brief an seinen Freund, den Grafen George Germain, schrieb. „Ich kann ehrlich sagen, dass alle meine Wünsche in Erfüllung gegangen sind. Rang, Titel, Ehrungen, literarische Erfolge, und mit meinem Quäntchen militärischen Ruhms steht mir die Welt offen.“ Er hatte die Freiheit, nach seinem Gusto zu arbeiten, und da niemand seinen eigentlichen Auftrag kannte, sah er sich auch keiner Kritik oder sonstigen Opposition ausgesetzt. Thompson hatte keine Ahnung davon, auf welche Höhen sein Ruhm klettern sollte und welche Gegner ihn noch erwarten würden.

Bayern war damals ein Land, in dem Elend und Gesetzlosigkeit regierten. Die Armee war ein Hort der Kriminalität und ein Beispiel für Disziplinlosigkeit geworden. Der gewöhnliche Soldat bekam nicht einmal genug Sold um zu überleben, und daher blühten die Korruption und der Diebstahl unter den Soldaten, die in diesem unmenschlichen System leben mussten. Benjamin war schockiert, als er erfahren musste, dass die einfachen Bauern die Presskommandos der Armee so fürchteten, dass sie vor ihnen in den Wald flohen, und sich lieber selbst die Finger abhackten, als zum Dienst in der Armee gezwungen zu werden. In einem langen, ausführlichen Memorandum an Kurfürst Karl-

Theodor kritisierte er diese Situation scharf und empfahl, die Streitkräfte radikal und vollständig zu reformieren. Als Ausländer konnte der in Amerika geborene Engländer Dinge sagen, die kein Bayer sich zu sagen getraut hätte. Schließlich legte Sir Benjamin am 7. Februar, fast 4 Jahre nach seiner Einstellung als Oberst, einen Plan in Form eines Memorandums „Pro Memoria“ dem Kurfürsten vor.

Zu seiner freudigen Überraschung war Karl Theodor nicht nur beeindruckt, sondern auch bereit, diesen Plan direkt in die Tat umzusetzen. Da war endlich einer, der nicht nur bereit war das Schlamassel zu bereinigen, sondern auch noch gleich den Plan dazu mitbrachte. Als absolutistischer Herrscher war es Karl-Theodor dann auch möglich, Thompson völlig freie Hand zu lassen. Beschwingt ging Benjamin an diesem Abend nach Hause, stellte sich aber auch die Frage, wie das wohl alles enden würde.

Einige Tage später ließ Karl-Theodor ihn an den Hof rufen. Er verkündete allen Anwesenden: „Hiermit verkündige ich die sofortige Entlassung des Kriegsministers Graf Belderbusch. Als seinen Nachfolger ernenne ich Sir Benjamin zum Kriegsminister und Befehlshaber der Polizei. Er bekleidet ab heute den Rang eines Generalmajors. Daneben wird er zum Kämmerer und Staatssekretär ernannt und mit entsprechenden Vollmachten ausgestattet“. Unter den Anwesenden brach ein Tumult aus. Einige wurden kalkweiß, andere applaudierten und jubelten. Der Kurfürst wandte sich zu Benjamin. „Sir Benjamin, würden Sie den Hof bitte

instruieren und mit den Kernpunkten ihrer Vorschläge vertraut machen?!

Benjamins Mund war trocken und mit heiserer Stimme begann er zu sprechen. „Hochedler Fürst, meine edlen Damen und Herren des Hofes, bei der Ausarbeitung meiner Vorschläge stand mir die Wahrheit stets vor Augen, dass kein politisches System wahrhaftig gut sein kann, wenn es nicht auch dem Wohl der Allgemeinheit dient. Ich habe mich in meinen Plänen darum bemüht, die Interessen der Soldaten mit den Interessen der Gesellschaft in Übereinstimmung zu bringen und das Militär auch in Friedenszeiten dem öffentlichen Wohl dienstbar zu machen. Um es kurz zu machen: meine Pläne sehen vor, den Soldaten zum Bürger und den Bürger zum Soldaten zu machen. Die Armee wird zur Armee des Volkes werden, gut bezahlt und ordentlich bekleidet, warm untergebracht und umfassend ausgebildet, beschäftigt und unterhalten. Dies wird einzigartig in der Welt sein“ - „Hört, hört“, rief Karl-Theodor, augenscheinlich kaum in der Lage seinen Enthusiasmus zu unterdrücken. Der Hof applaudierte höflich. Bei einigen berührten sich wahrscheinlich nicht einmal die Hände. Die Begeisterung des Kurfürsten wurde offensichtlich von niemandem wirklich geteilt. Speziell bei einer Person war eine ungesunde Rotfärbung der Gesichtshaut feststellbar – Graf Belderbusch. „Mein Fürst, bei allem Respekt möchte ich mein Missfallen mit diesen Plänen zum Ausdruck bringen. Sie werden den Soldaten zum Bauern und Krämer machen und ihr Selbstwertgefühl und die militärische Bereitschaft untergraben. Das wird in einem Desaster enden“. Schweigen breitete sich aus. Niemand hatte es bislang gewagt, dem Kurfürsten solche Widerworte zu geben. Auswirkungen hatte das allerdings keine. Die Entscheidung des Karl-Theodors war endgültig.

Der erste Schritt des frischgebackenen Kriegsministers war die strikte Unterbindung von Schiebergeschäften zwischen den Offizieren. Der gewünschte Erfolg ließ nicht lange auf sich warten. In Scharen verließen Offiziere aller Ränge den Militärdienst. Die verbliebenen Offiziere wurden dann befördert. Die Stimmung des neuen Offizierskorps war dementsprechend gut. Eine bislang ungekannte Situation. Als nächstes ließ Sir Benjamin feste Quartiere für die verschiedenen Regimenter einrichten, um so die „Requirierung“ (vulgo Diebstahl) in

der Bevölkerung zu unterbinden und die freierwerdenden Kräfte produktiv zu nutzen. Er ließ alle Bettler, Landstreicher und sonstige Obdachlosen und auch Schmuggler aus den ländlichen Gebieten verjagen. Tatsächlich verhafteten die Truppen über 10.000 Personen in dreieinhalb Jahren. Mehr Sicherheit war dafür nicht die Hauptmotivation. Sir Benjamin brauchte Arbeitskräfte für seine militärischen Arbeitshäuser – Fabriken, die Güter wie beispielsweise Kleidungsstücke für die Armee produzierten und deren Kosten senkten. Als nächstes sorgte er dafür, dass auch die Soldaten in der ihnen frei zur Verfügung stehenden Zeit für ihr eigenes Wohlergehen arbeiten konnten. Jeder Garnison stellte er einen sogenannten Militärgarten zur Verfügung, der die Nahrungsversorgung der Soldaten verbessern sollte. Die Soldaten bauten nicht nur für ihren Bedarf und den ihrer Familien an, sondern erwirtschafteten auch Überschüsse, die sie verkaufen konnten.

Obwohl die Militärreform ein großer Erfolg war und auch die Zahl der auf den Straßen sichtbaren Bettler stark abgenommen hatte, gab es immer noch eine große Anzahl absolut Mittelloser. Über Thompsons Betrübnis erfahren wir aus den folgenden Zeilen: „Kinder werden ihren Eltern gestohlen und ihnen die Augen ausgestochen oder die zarten Glieder verkrüppelt, um so entsteht Mitleid und Anteilnahme der Öffentlichkeit hervorzurufen“. Diese schreckliche Situation rechtfertigte drastische Maßnahmen, und so entschied er, im kommenden Jahr alle Bettler festnehmen zu lassen und Bettelei zu verbieten. Außerdem stellte er jedem eine Arbeit in einem militärischen Arbeitshaus in Aussicht. Insgesamt waren die Maßnahmen ein mutiges und riskantes Experiment.

Am Neujahrsmorgen traf Thompson sich am Münchner Rathaus mit einer großen Gruppe von Offizieren und Mitgliedern des Magistrats. Wie üblich am Neujahrstag kamen trotz der neuen Gesetzgebung sofort Bettler herbeigeströmt, um eine milde Gabe zu erbitten. Thompson selbst nahm die erste Festnahme vor. Dann verteilte sich seine Entourage über die gesamte Stadt und nahm alle Bettler fest, derer sie habhaft werden konnte. Diese wurden zur Registrierung dann zum Rathaus gebracht. Nach nur einer Stunde hatten sie nicht weniger als 2600 Bettler festgenommen! Dieser Tag war

ein Markstein für eine drastische Wandlung der Stadt München.

Am nächsten Tag tauchten die – nun ehemaligen – Bettler in den Werkstätten auf, die ihnen eine warme Umgebung, heiße Mahlzeiten und eine der Arbeit entsprechende Ausbildung zuteil werden ließen; nicht zu vergessen eine Bezahlung am Ende des Tages. Auch wenn es in den nächsten Tagen in den Arbeitshäusern drunter und drüber ging, arrangierten sich die ehemaligen Bettler schnell mit der Arbeit und waren mit der neuen Situation mehr oder weniger zufrieden. Das gewagte Experiment Sir Benjamins hatte sich auch diesmal in einen vollen Erfolg verwandelt.

Allerdings stellte sich die Ernährung sowohl der Arbeiter als auch der Soldaten als sehr kostspielig heraus. Sir Benjamin stand nun vor der Aufgabe, nährnde Mahlzeiten zu möglichst geringen Kosten zu beschaffen. Da er alles von einer wissenschaftlichen Warte heraus betrachtete, befasste er sich mit Nahrungsmitteln sowohl von der Ernährungs- als auch von der Kostenseite her. Da er feststellte, dass die Soldaten in der von ihm umgestalteten Armee gesund und kräftig waren studierte er deren Speiseplan genau. Aufgrund ihres immer noch geringen Einkommens waren die Soldaten in hohem Maße auf die von ihnen selbst gezogenen Gemüse angewiesen. Die Gerichte bestanden meist aus Suppen, die die verschiedenen eigenen Erzeugnisse enthielten. Als Ergebnis dieses Befunds begann Thompson selbst damit, mit verschiedenen Suppen zu experimentieren. Ebenso befasste er sich mit neuen Gemüsesorten wie Steckrüben für die Menschen und Klee für die Tiere. Das von ihm bevorzugte Gemüse war allerdings die Kartoffel, die seinen Berechnungen zufolge sehr kostengünstig angebaut werden konnte und insgesamt den größten Nutzen hatte. Sir Benjamins Vorstellung war, dass eine reichhaltige Ernährung eine zufriedene und gesunde Arbeiterschaft hervorbringen würde. Er hing der Idee an, dass die schmackhaftesten Nahrungsmittel auch die nährstoffreichsten wären, eine Idee die er den Schriften des griechischen Philosophen Hippokrates entnommen hatte, der der Ansicht war „Was immer dem Gaumen schmeichelt, ernährt auch“. Diese Vorstellung, zusammen mit ökonomischen Überlegungen, steckte den Bereich seiner Experimente ab.

Die Kartoffel war zwar Benjamins liebstes Gemüse, dies galt jedoch nicht für das bayrische Volk. Tatsächlich gab es in ganz Europa starke Vorbehalte und Fehlinformation dieses Gewächs betreffend. Es galt als giftig und stand in dem Verdacht einige der schwersten Krankheiten auslösen zu können. Es war klar, dass weder Soldaten noch Arbeiter Essen anrühren würden, das Kartoffeln enthielt. Daher hatte Sir Benjamin einen geheimen Raum eingerichtet, in dem er die Kartoffeln für seine Experimente lagerte und zubereitete. Diejenigen Köche, die den Raum betreten durften, mussten vorher Geheimhaltung schwören. Nach vielen Experimenten hatte Thompson ein von ihm bevorzugtes Rezept gefunden, das er sorgfältig notierte. „Wasser mit geschälter Gerste wird in einer Pfanne zum Kochen gebracht. Erbsen werden hinzugefügt. Das ganze köchelt dann unter gelegentlichem Umrühren für weitere 2 Stunden. Danach werden rohe geschälte Kartoffeln dazugegeben und der Sud eine weitere Stunde gekocht. Dabei wird regelmäßig mit einem großen Kochlöffel umgerührt. Zum Abschluss wird die Suppe mit Salz und Essig abgeschmeckt. Direkt vor dem Verzehr werden Stücke von Weißbrot eingerührt (in jeweils angemessener Menge).“

Zu Anfang mussten die Köche sehr sorgfältig darauf achten, dass die die Kartoffeln so weich gekocht und zerdrückt waren, dass auch ja kein identifizierbares Stück Kartoffel übrig blieb. Natürlich wurde auch nicht kommuniziert, dass die Suppe Kartoffeln enthielt. Die Arbeiter liebten die neue Suppe. Es war tatsächlich Sir Benjamins mysteriöse Suppe. Erst später wurde ihnen mitgeteilt, dass die Suppe Kartoffeln enthielt. Da sie nun an die Suppe gewöhnt waren, gab es weder Ablehnung oder auch nur Beschwerden, die es gegeben hätte, wäre die Kartoffel als Zutat bereits zu Anfang bekannt gewesen. Benjamin Thompson wurde somit unabsichtlich zum Erfinder der Suppenküche.

Als sowohl die Arbeiter als auch die Soldaten an die Kost gewöhnt waren, ließ Thompson Kartoffeln auch in den Gärten der Soldaten anpflanzen. Er sorgte dafür, dass die Gärten für längere Zeit unbewacht blieben und so die Bauern der näheren Umgebung herausfinden konnten, was das Militär da so anbaute, und sich selbst Kartoffeln „besorgen“ konnten, um diese auch anzubauen. So verbreitete sich die Kartoffel rasch in ganz Bayern.

Mit der Zeit wuchs die Zahl der Gegner von Thompsons Plänen stark an. Speziell der Münchner Magistrat und das Offizierskorps standen den Änderungen ablehnend gegenüber. Graf Belderbusch, der immer noch an seiner Demütigung zu knabbern hatte, setzte seine Agitation und seinen feindseligen Widerstand fort. Die Soldaten bekämen zu wenig Sold, seien zu eingeschränkt in ihren Bewegungen und ihre Uniform wäre unangemessen. Die ähnele der der feindlichen kaiserlichen Truppen. Es schien, als sei die Konversion des Soldaten zum Bürger weit besser gelungen als die des Bürgers zum Soldaten.

Obwohl seine Reformen nicht abgeschwächt oder gar rückgängig gemacht wurden, so wurde die unablässige Kritik Thompson doch mehr und mehr zur Last und setzte ihn unter Druck. Kaum in der Lage diesen Kummer länger zu ertragen, verfasste er einen Bericht über seine Arbeit für den Kurfürsten und bat um eine Untersuchung, um die Vorwürfe zu entkräften. Obwohl die Ergebnisse der Untersuchungskommission knapp zu seinen Gunsten ausfielen, stellte sich die ungeklärte und feindliche Lage als zu viel für ihn heraus. Er wurde ernsthaft krank und musste das Bett hüten. Wie sein Tagebuch verrät, passierte jedoch bald etwas Wunderbares. „Stell dir meine Gefühle vor, als man mir mitteilte, dass die durcheinander gemurmelt Gebete, die ich von der Straße hören konnte, die mehrerer hundert der Armen der Stadt waren, die zur Kirche gingen, um öffentlich für mich – einen Fremden, eine Privatperson – zu beten. Kein Beweis könnte stärker sein, als dieser, dass die Anstrengungen erfolgreich waren, die unternommen wurden um diesen armen Leuten ein glückliches Leben zu ermöglichen.“

Auch Karl-Theodor stand trotz der bösen Zungen weiterhin hinter Thompson und überlegte sich eine Art Vergütung für Thompsons hervorragende Arbeit für Bayern. Da er nach

dem Tode des Kaisers Leopold für kurze Zeit die stellvertretende Regentschaft des Heiligen römischen Reiches inne hatte, war es ihm möglich, Thompson den Titel ein Reichsgrafen zu verleihen. Den Namen des Titels konnte sich Benjamin selbst aussuchen. In Erinnerung an den Anfang seines Erfolges wählte er den Namen der Stadt in Amerika, in der er seinen ersten Job bekam – Rumford (Massachusetts). Das war die Geschichte, wie Benjamin Thompson zu Graf Rumford wurde, und wie seine geheimnisvolle Suppe den Namen Rumford-Suppe erhielt.

Bibliographie

- Brown, S. C. (1979). Benjamin Thompson, Count Rumford. Cambridge, Massachusetts: The MIT Press.
- Brown, S. C. (1962). Count Rumford: Physicist Extraordinary. New York: Anchor Books.
- Ellis, G. E. (1871). Memoir of Sir Benjamin Thompson, Count Rumford, With Notices of his Daughter. Philadelphia: Claxton, Remsen, & Haffelfinger.
- Larsen, E. (2011). An American in Europe: The Life of Benjamin Thompson, Count Rumford. New York: The Philosophical Library.
- Sparrow, W. J. (1964). Knight of the White Eagle : Sir Benjamin Thompson. New York : Thomas Y. Crowell Company

Die geheimnisvolle Suppe was edited by Cathrine Froese Klassen and was translated by Timo Engels and it is based, in part, on **Historical Background: Nutrition** written by Andreas Jung and on **Biography: Sir Benjamin Thompson** written by Stephen Klassen, Sarah Dietrich, and Cathrine Froese Klassen.

Die geheimnisvolle Suppe was written by Stephen Klassen with the support of the European Commission (project 518094-LLP-1-2011-1-GR-COMENIUS-CMP) and The University of Winnipeg, Canada. This publication reflects the views only of the author, and the Commission cannot be held responsible for any use which may be made of the information contained therein.